
FORUM: Fortschritt

Klaus Traube:

Der Fortschritt hat den Sinn verloren

Prof. Dr. Klaus Traube, geb. 1928 in Hannover, lehrt an der Gesamthochschule/Universität in Kassel.

Nach inhaltlichem Widerstand ist mein Freund nun doch verkabelt und begeistert von der Bildqualität seines Fernsehers. Die Nachricht, das hochauflösende Fernsehen werde ihm künftig noch weit schärfere Bilder liefern, quittiert er gelassen: nein, das brauchte er gewiß nicht. Dennoch wird er sich wohl eines Tages ein hochauflösendes Gerät kaufen müssen, wenn er weiterhin fernsehen will, weil die Fernsehanstalten ihre derzeitige Sendetechnik zugunsten der hochauflösenden verschrotten werden. Warum? Weil der technische Fortschritt nicht auf zuhalten ist.

Ist er tatsächlich nicht aufzuhalten? Die Betreiber des Fortschritts sehen ihn kaum noch vom Fleck kommen wegen der ausufernden „Technikfeindschaft“, die Atom- wie Gentechnik, Magnetschwebbahn wie Müllverbrennung drangsaliert. Der technische Fortschritt stößt auf Widerstand, seit der lange Zeit vorherrschende Glaube an seine Segnungen angesichts der galoppierenden Umweltzerstörung, der Massenarbeitslosigkeit, der Drehungen der Rüstungsspirale in den siebziger Jahren - demoskopisch meßbar - überwiegend in Skepsis umgeschlagen ist.

Diese Legitimationskrise hat den technischen Wandel stellenweise beeinflusst, manches Vorhaben verhindert, manche Technologien umweltverträglicher geformt, hat ihn insgesamt aber keineswegs verlangsamt. Er verläuft weiterhin rasant, insbesondere als informationstechnisch gestützte „Modernisierung“, verändert beständig und tiefgreifend Arbeits- und Lebenswelt, kurzum

die Gesellschaft. Zwar hat die neuere Technikdebatte die Erkenntnis verbreitet, daß der technische Wandel keineswegs autonom abläuft, vielmehr weitgehend durch Leitbilder und Interessen beeinflußt wird, mithin gestaltbar ist. Dennoch wird der technische Wandel weiterhin im wesentlichen betrieben von informellen Kartellen aus Wirtschaft, Wissenschaft und staatlicher Bürokratie, findet eine für die Öffentlichkeit transparente, demokratisch legitimierte Steuerung dieses gesellschaftsformenden Prozesses allenfalls punktuell dort statt, wo eine aufgebrachte Öffentlichkeit dies erzwingt.

Seit dem Ende der siebziger Jahre begegnen die Betreiber des Fortschritts der Legitimationskrise mit einer semantischen Gegenoffensive, mit Kampf Begriffen wie „Technikfeind“, ökologischer Bebilderung des technischen Wandels, mit der Stilisierung von Technologien zu „Zukunfts“- oder „Hochtechnologien“; die Wortschöpfung „neue Technologien“ signalisiert Überwindung der Folgen, die bisherige Technik diskreditiert haben. Die technologische Umformung der Gesellschaft wird interpretiert als Übergang der (schmutzigen) Industriegesellschaft zur (sauberen) Informationsgesellschaft, deren kulturelles Potential wissenschaftliche Sinnstifter - von Daniel Bell bis Klaus Haefner - ausmalen. Solcher Gemälde bedienen sich auch die wegweisenden Politiker vom Schlage Christian Schwarz-Schilling und Lothar Späth in zukunftsfrohen Reden und Schriften.

Dieses Locken mit dem Zuckerbrot des Fortschritts wird ergänzt durch die rituellen Beschwörungen der Weltmarktheitspeitsche, die den technischen Fortschritt erzwingt, um die ständig bedrohte internationale Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten, mithin Arbeitsplätze und Lebensstandard zu sichern. „Stillstand ist Rückschritt“ lautet die Parole.

Die Meinungsforscher berichten, die Peitsche habe bei der Bevölkerung der Bundesrepublik mehr bewirkt als das Zuckerbrot. Bei allem Interesse an der schönen neuen Welt der Elektronik überwiege weiterhin die Skepsis gegenüber dem technischen Fortschritt. Mit ihm verbänden lediglich Minderheiten die Vorstellung von Vernunft, Freiheit, Sicherheit oder die traditionellen Bilder von seinem Nutzen - mehr Konsum, bessere Produkte, Erleichterung der Arbeit, kurz: das bessere Leben. Der Mehrzahl erscheine der real ablaufende technische Fortschritt im wesentlichen nur noch gerechtfertigt als Garant der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft und ihres Wachstums als Existenzgrundlage. Internationale Vergleiche zeigen, daß auch in den anderen westlichen Industrieländern der technische Fortschritt vorwiegend skeptisch wahrgenommen wird.

Der technische Fortschritt hat sich also gelöst von der ihm einst zugeschriebenen Rolle, der Entfaltung einer Ökonomie zu dienen, die - bei solidarischer Sozialordnung - eine von materiellen Sorgen freie, komfortable Existenz für alle gewährleistet, das gute Leben ermöglicht. Dieses traditionelle Verständnis vom Sinn des technischen Fortschritts ist antiquiert.

Gleichwohl erscheint der technische Fortschritt als unaufhaltsam. Er hält die Wirtschaft in Gang, indem er beständig sowohl die Arbeitsproduktivität erhöht, als auch die Produktpalette erneuert. Beides ist nötig zum Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit, mithin auch der Arbeitsplätze. Die beständige Erneuerung des Angebots marktfähiger Güter und Dienstleistungen hält zudem das Wirtschaftswachstum in Gang, das sich wiederum legitimieren läßt als Schaffung von Arbeitsplätzen - in Kompensation zu deren Wegrationalisierung durch den produktionstechnischen Fortschritt. Freilich könnten Arbeitsplätze auch durch Verkürzung der Arbeitszeit geschaffen werden - ansonsten ist der Gang der technisch-ökonomischen Handlung nahezu perfekt legitimierbar mit dem Hinweis auf den Weltmarkt und die Arbeitsplätze.

Das expansive, auf technischen Fortschritt gegründete, beständig Arbeits- und Lebenswelt „modernisierende“ Wirtschaften, das sowohl der Logik der Kapitalverwertung als auch dem Interesse der wissenschaftlich-technischen Eliten entspricht, erscheint so als erforderlich zur Beschaffung von (bezahlter) Arbeit, auch zur Sicherung des Sozialstaats. Das legitimiert den materiellen Modernisierungsprozeß weiterhin, ansonsten hat sich seine Bewertung drastisch gewandelt.

Jahrzehntelang fand das Zwillingsspaar technischer Fortschritt und Wirtschaftswachstum nahezu ungeteilte Zustimmung. Der Konflikt galt der Verteilung des größer werdenden Kuchens, nicht dem Kuchen selbst. Er war appetitlich: Auch für Arbeitnehmer verbesserten sich (nach anfänglicher Verschlechterung) die materiellen Lebensbedingungen zusehends, die wachsende industrielle Produktion ermöglichte ein sorgenfreies, komfortableres Leben.

Nunmehr schafft der materielle Fortschritts-AVachstumsprozeß in den hochentwickelten westlichen Industrieländern mehr Probleme als er löst. Die existierende Armut ist kaum mehr behebbar durch die Vergrößerung des Kuchens, nur mehr durch solidarischere Verteilung. Jenseits von Armut wird materieller Wohlstand weitgehend im Vergleich zu anderen erlebt. Der hochauflösende Fernseher wird nur dadurch zum Merkmal von Wohlstand, daß die Konsumentinnen ihn dereinst vorweisen werden.

Derweilen wird der Preis des Fortschritts unerträglich. Trotz punktueller Entlastung durch Umweltschutzmaßnahmen schreiten per Saldo die Vergiftung von Luft, Wasser und Boden, das Sterben der Arten, Wälder und Gewässer fort, wächst die Bedrohung des Weltklimas durch industriell erzeugte Spurengase. Der chemische Fortschritt erzeugt täglich neuartige Substanzen, deren langfristige Nebenwirkungen niemand verlässlich vorhersehen kann - so wie niemand vorhersehen konnte, daß ausgerechnet die wegen ihrer Umweltverträglichkeit (Ungiftigkeit- und Unbrennbarkeit) entwickelten Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKW) ein Ozonloch hervorrufen.

Die „Modernisierung“ erweist sich bisher keineswegs als „ökologische Erneuerung“. Auch ihre einschneidenden Auswirkungen auf die Arbeits- und

Lebenswelt werden - schichtenspezifisch differenziert - allenfalls als ambivalent, vorwiegendjils bedrückend empfunden. Doch es muß weiter modernisiert, immer mehr und immer Neues produziert werden - um Arbeit zu schaffen. Man hat sich an dieses Paradox, an die Verwandlung der traditionellen Beziehung zwischen der Arbeit und ihrem Ergebnis gewöhnt. Das Ergebnis ist letztlich gleichgültig, so lange es sich im wörtlichen und übertragenen Sinn - verkaufen läßt. Der Fortschritt ist einem von moralischen Werten motivierten Willen entzogen. Er hat den Sinn verloren. Daher sind die Sinnstifter gefragt, die der Produktion von immer mehr Information die höheren Weihen erteilen.

Die früheren Kulturen unbekannte Vorstellung vom Fortschritt entstand im Humanismus und in der Aufklärung. Gemeint war der vernunftgeleitete, menschliche Fortschritt im Sinne von Emanzipation. Der Fortschritt von Wissenschaft und Technik erschien als eine Form der Anwendung von Vernunft, damit als Bestandteil gesellschaftlichen Fortschritts. Angesichts seiner erstaunlichen, greifbaren Erfolge geriet unterdessen der technisch-ökonomische Fortschritt zum Inbegriff des Fortschritts.

Es wird Zeit, dem sozialetischen Begriff von Fortschritt endlich Geltung zu verschaffen als Maßstab für den technisch-ökonomischen Fortschritt. Das hieße, die technisch-ökonomische Dynamik der hochentwickelten Industriegesellschaften auf vorrangige Ziele umzuleiten, auf die Erhaltung der natürlichen Umwelt und auf Hilfe für eine an den Bedürfnissen der Menschen orientierte, stabile Entwicklung in dem überwiegenden Teil der Welt, der unter den Auswirkungen des westlichen Fortschritts bisher mehr gelitten als von ihm profitiert hat.